

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 47 (1969)
Heft: 7

Artikel: Was ist Clitocybe dicolor?
Autor: Raithelhuber, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Julius Peter, Untere Plessurstraße 92, 7000 Chur. Druck und Verlag: Benteli AG, Buchdruckerei, 3018 Bern,
Telephon 031 55 44 33, Postcheck 30 - 321. Abonnementspreise: Schweiz Fr. 12.-, Ausland Fr. 14.-, Einzelnummer Fr. 1.30.

Für Vereinsmitglieder gratis. Insertionspreise: 1 Seite Fr. 200.-, 1/2 Seite Fr. 110.-, 1/4 Seite Fr. 60.-.

Adreßänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an Gottfried Füllemann, Trieschweg 22, 5033 Buchs AG.
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

47. Jahrgang - 3018 Bern, 15. Juli 1969 - Heft 7

Was ist *Clitocybe dicolor*?

Von Jörg Raitelhuber, Stuttgart-Feuerbach

Im allgemeinen versteht man unter *Clitocybe dicolor* (Pers.) einen \pm dunklen, hygrophanen Trichterling mit oben weißlichem, abwärts dunklem Stiel. Wie sicher ist nun diese Charakterisierung?

Zunächst müssen wir davon ausgehen, daß alle heute bekannten hygrophanen Trichterlinge, sieht man von einigen wenigen charakteristischen Arten (z. B. *Clit. hydrogramma*) ab, ziemlich nahe miteinander verwandt sind, das heißt eine Trennung ist oftmals nicht einwandfrei möglich. Dies läßt vermuten, daß die Artenzahl weit unter derjenigen liegt, die Singer in seinem Werk (S. 226 ff.) aufgeführt hat. Hinzu kommt, daß eine ganze Reihe von Arten lediglich nach \pm variablen bzw. \pm deutlichen Geruchsstoffen, nach Sekundärmerkmalen, wie zum Beispiel der Hutform und anderen, nicht unbedingt artabgrenzenden Merkmalen abgetrennt wurden. Es ist jedoch hier nicht der Platz, auf diese Fragen näher einzugehen.

Für uns heißt die Frage: Ist *dicolor* eine einwandfreie, gut abgegrenzte Art, handelt es sich um eine Sammelart oder gar um die Wachstumsform einer anderen Art?

Gehen wir von der Beschreibung bei Lange aus, dem die meisten der modernen Pilzforscher in diesem Falle folgen, so finden wir dort folgende Merkmale angegeben, die für die weiteren Ausführungen von Bedeutung sein werden:

Hut 3-5 cm, erst flach-konvex, dann flach-trichterig, hyalin (trocken fast weiß), Rand sehr schwach gestreift, Mitte etwas dunkler. Lamellen engstehend, graulichweiß, etwas herablaufend. Stiel ziemlich lang, zäh und biegsam, zuletzt etwas hohl, an der Spitze leicht weißseidig, abwärts blaßbraun. Fast geruchlos.

Sporen 6–6, 75/3, 75–4 μ . In Fichtenpflanzungen. Gut charakterisiert durch den ziemlich großen, sehr zähen Stiel, der oben weißlich, unten bräunlich ist.

Betrachten wir diese Beschreibung, so scheint *dicolor* tatsächlich ein «klarer Fall» zu sein.

Diese Ansicht muß man jedoch sehr in Frage stellen, wenn man

- a) die Beschreibungen verschiedener Pilzforscher liest,
- b) genügend eigene Funde ausgewertet hat.

Ich möchte hier nicht darauf eingehen, daß zum Beispiel Konrad & Maublancs *vibecina* identisch ist mit *dicolor* ss. Lge (übrigens haben Konrad & Maublanc in «Les Agaricales», tome I, dies auch berichtet). Ferner setze ich als bekannt voraus, daß Nüesch mit seiner Ansicht, *dicolor* Pers. sei *metachroa* Fr., unrecht hat. Wie sieht aber nun die Abgrenzung gegenüber sehr ähnlichen, in der Literatur sehr vieldeutig oder uneinheitlich beschriebenen Arten aus? Ich denke hier vor allem an *metachroa*, *vibecina* usw. Wie sieht es vor allem mit der Frage aus, ob Lange seine Art nicht zu eng gefaßt hat? Im folgenden möchte ich mich mit diesem Komplex etwas näher befassen.

1. Vergleiche mit den Diagnosen einiger Autoren

Neben den schon erwähnten Fehldeutungen von Konrad & Maublanc und Nüesch finden wir u. a. folgende Angaben:

Fries und Karsten erwähnen *dicolor* überhaupt nicht als Art. Es ist unwahrscheinlich, daß sie diese relativ verbreitete Art nicht gekannt haben. Deshalb ist anzunehmen, daß sie dafür einen anderen Namen verwendet haben. Mit Sicherheit läßt sich allerdings nicht sagen, welche Friessche Diagnose *dicolor* am nächsten kommt, da bei ihm bekanntlich die in diesem Falle sehr wichtigen Mikromerkmale fehlen.

Favre, Masee, W.G. Smith, Haas, Gramberg und Ricken (*Vademecum*) beschreiben die Art ebenfalls nicht, wobei Favre, Haas und Gramberg ja bekanntlich nicht alle Pilze, die damals bzw. heute bekannt waren, beschrieben haben.

Kühner-Romagnesis Beschreibung unterscheidet sich von Langes Beschreibung durch die herablaufenden Lamellen und die 6–7,7/3,2–4 μ großen Sporen.

Michael-Hennigs Beschreibung weist folgende Unterschiede auf: Hut feucht dunkelolivgraubraun, starr. Rand glatt, aber durchscheinend gerieft. Stiel bald hohl, fast olivschwärzlich. Geruch nach längerem Liegen fast nach Katzenkot. Sporen 6–8(–10)/3,5–4 μ . Bisweilen büschelig wachsend.

Mosers Beschreibung unterscheidet sich in folgenden Punkten: Hut graubraun, Rand gerieft. Nadel- und Laubwald.

Diese abweichenden Angaben möchte ich durch eigene Beobachtungen noch etwas erweitern.

2. Vergleich der Langeschen Diagnose mit einigen eigenen Aufsammlungen

A. Aufsammlungen aus reinen Laubwäldern (es sind nur die von der Langeschen Beschreibung abweichenden Punkte aufgeführt):

Nr. C-123-1068. Hutrand feucht deutlich gerieft. Lamellen weißlich mit graulichem Reflex, jung schwach, alt stärker herablaufend, nicht besonders engstehend (ca. 20–25 je cm), etwas anastomosierend. Stiel jung ausgestopft, bald

hohl. Sporen $6,1-7,9/3-4,5 \mu$. Huthaut aus zweierlei Hyphen: einerseits ca. $10-13 \mu$ dicke, öfter verzweigte, andererseits ca. $5-7 \mu$ dicke, wenig verzweigte Hyphen mit Schnallen an den Septen (etwa 50% der Septen besitzen Schnallen).

Nr. C-104-968. Hut schon früh genabelt-trichterig, ausgewachsen unter 4,5 cm. Rand stark gerieft. Lamellen ziemlich anastomosierend. Stiel schon früh hohl. Sporen $6,25-7,5/3,25-4,5 \mu$. Huthauthyphen ähnlich der vorher zitierten Art.

Nr. C-101-968. Hut dunkelumbra, älter heller, trocken fast weiß, Rand stark gerieft. Lamellen sehr hell, öfter anastomosierend, schwach herablaufend, mittel eng (30–35 je cm). Stiel schon jung hohl. Sporen $6,25-8,75/3,5-4 \mu$. Trama und Stieloberfläche bisweilen mit Schnallen an den Septen (ca. 30%).

B. Aufsammlungen aus reinem Nadelwald (fast ausschließlich *Abies* und *Picea*):

Nr. C-140-1068. Hut jung dunkelumbra, schon früh leicht trichterig, Rand stark gerieft. Lamellen mittel, alt stark herablaufend, nicht anastomosierend, nicht besonders engstehend (ca. 20–25 je cm). Sporen wie vorher. In Huthaut und Lamellentrama sehr wenig Schnallen (an ca. 8% der Septen). In der Lamellentrama mit dickeren ($11-13 \mu$) und dünneren ($4-6 \mu$) Hyphen.

Nr. C-151-1168. Hut wässriggraubräunlich, gewölbt-vertieft, Rand stark gerieft. Lamellen creme, stark anastomosierend, weitstehend ($15-20$ je cm). Stiel schon jung hohl, etwas flachgedrückt. Sporen $6,5-7,5/3,6-4 \mu$. In Huthaut und Lamellentrama sehr wenig Schnallen (ca. 6–7% der Septen mit Schnallen).

Nr. C-113-1068. Hut wässrig hellumbra, Rand heller, stark gerieft. Lamellen creme, öfter anastomosierend, ziemlich weitstehend ($15-25$ je cm), stärker herablaufend. Stiel oben wässrigockerlich, abwärts dunkler, schon früh hohl. Sporen $6,35-7,5(-8,75)/3,75-5 \mu$. Hyphen der Huthaut sehr hyalin, schwer voneinander zu trennen, selten mit Schnallen an den Septen (5–6%).

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Es kristallisieren sich – vergleiche ich *alle* meine diesbezüglichen Aufsammlungen – gewisse Schwerpunkte heraus:

1. Es gibt eine *dicolor*, die auffallend wenig Schnallen in Huthaut und Lamellentrama besitzt, die außerdem deutlich herablaufende Lamellen und einen schon früh hohlen Stiel hat.
2. Es gibt eine *dicolor*, die äußerlich der ersten ähnelt, jedoch wesentlich mehr Schnallen besitzt, dafür aber nur schwach herablaufende Lamellen, erst später hohlen Stiel, helleren Hut hat und vorwiegend – wenigstens in unserer Gegend – im Laubwald vorkommt.
3. Es gibt Übergänge zwischen beiden.

Betonen möchte ich, daß an den einzelnen Fundplätzen *keine* Übergänge gefunden wurden. Entweder umfaßte eine Aufsammlung nur die Art 1, oder sie umfaßte nur die Art 2, oder alle zeigten die Merkmale der später aufgeführten Varietäten.

Somit bleibt mir, vergleiche ich noch Beschreibungen anderer Autoren, nur die Folgerung, daß *dicolor* (Pers.) eine von Lange etwas zu eng gefaßte, von anderen zum Teil fehlinterpretierte Art ist.

Ich schlage daher folgende Neufassung der Definition vor:

Clitocybe dicolor (Pers.) Lge., ssp. *dicolor*

Hut 3–6 cm, flach gewölbt, dann vertieft und bisweilen anfangs etwas genabelt, feucht bräunlich bis ockerbräunlich, trocken fast weiß. Rand dünn, bisweilen schwach gerieft. Lamellen ziemlich engstehend, blaß, kaum herablaufend (im Alter öfters absteigend). Stiel ziemlich lang, zäh und biegsam, jung kaum, älter etwas hohl, unten verdickt und weißfilzig; oben blaß, abwärts dunkler. Fast geruchlos. Sporen glatt, hyalin, nicht amyloid, 6–7,5/3,5–4,5 μ . Huthaut aus schmälere (4–6 μ) und dickeren (9–13 μ) Hyphen, öfter mit Schnallen an den Septen. Nadel-, aber auch Laubwald.

Clitocybe dicolor (Pers.) Lge., ssp. *mitis* n. ssp.

Diagn. lat.: Pileo nigro-umbrino, sicco ochraceo 3–5 cm lato, udo striato, sicco laeve. Stipite cavo, bicolore 3,5–6 cm/3–6 mm, sursum primo albido, deorsum aquoso-umbrino, adulto sursum ochraceo, deorsum paulum obscuriore. Lamellis neutiquam densis, colore pallidis vel pallido-griseis. Paucissimis fibulis in hyphis lamellarum pileique. Typus ex silva duerrlewangi (Stuttgart) sub no. C-140-1068 in herb. mihi conservatur.

Hut 3–5 cm, jung gewölbt und gelegentlich etwas genabelt-trichterig, älter flach-vertieft, jung dunkelumbra (trocken ockerlich), älter ockerbraun, trocken fast creme, Rand feucht deutlich gerieft. Fleisch \pm braun, trocken weißlich.

Lamellen jung sehr hell creme, später etwas dunkler mit graulichem Reflex, nicht besonders engstehend (am Stielansatz 15–25, am Hutrand 20–28 je cm), nicht oder kaum querverbunden, jung etwas, später deutlich herablaufend.

Fast geruchlos. Geschmack mild bis leicht ranzig.

Stiel ganz jung oben weißlich, abwärts graubraun bis wässerig-umbra, bald einheitlich ockerlich bis hellumbra, abwärts nur leicht dunkler. Der Stiel ist \pm weißüberfasert und etwas längsgestreift. Die Basis ist filzig. Länge 3,5–6, selten bis 10 cm; der Stiel ist schon früh hohl.

Chemische Reaktionen wie bei *dicolor*, ssp. *dicolor*.

Sporen: Staub weiß bis ganz blaß creme. Sporen hyalin, glatt, nicht amyloid, 6,25–7,5(–8,75)/3,5–4(–4,6) μ . Q = 1,7–2.

Basidien: Keulenförmig oder verbogen, 23–28(–32)/4,5–6,5(–7) μ .

Huthaut aus \pm parallelen Hyphen, sehr selten mit Schnallen an den Septen. Lamellentrama aus dickeren und dünneren Hyphen, sehr selten mit Schnallen.

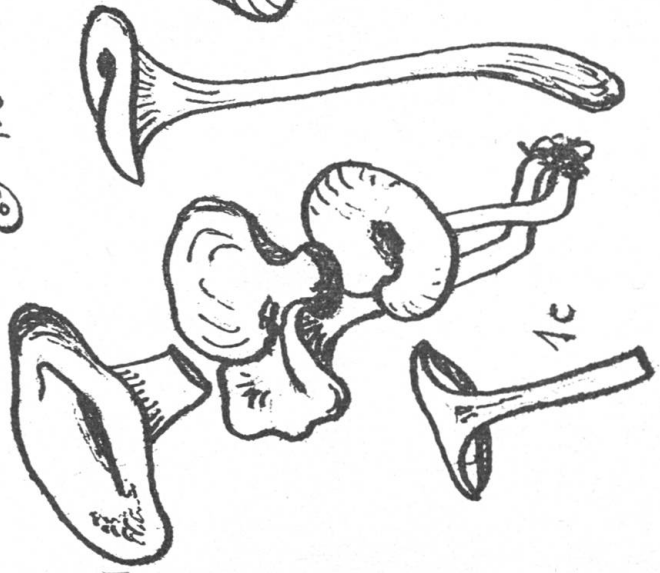
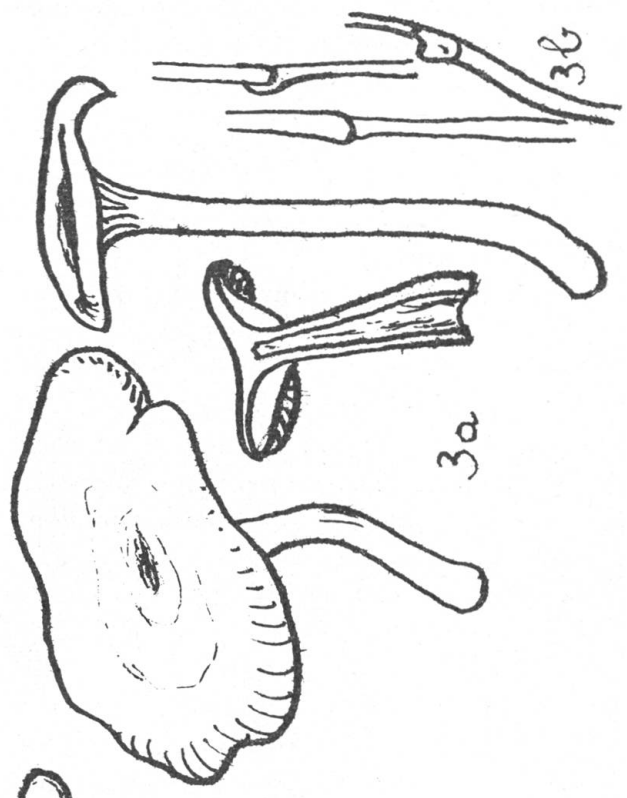
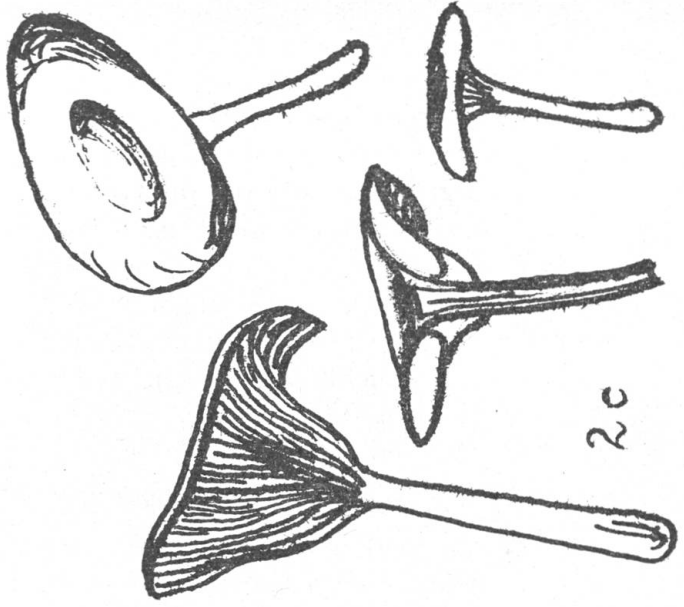
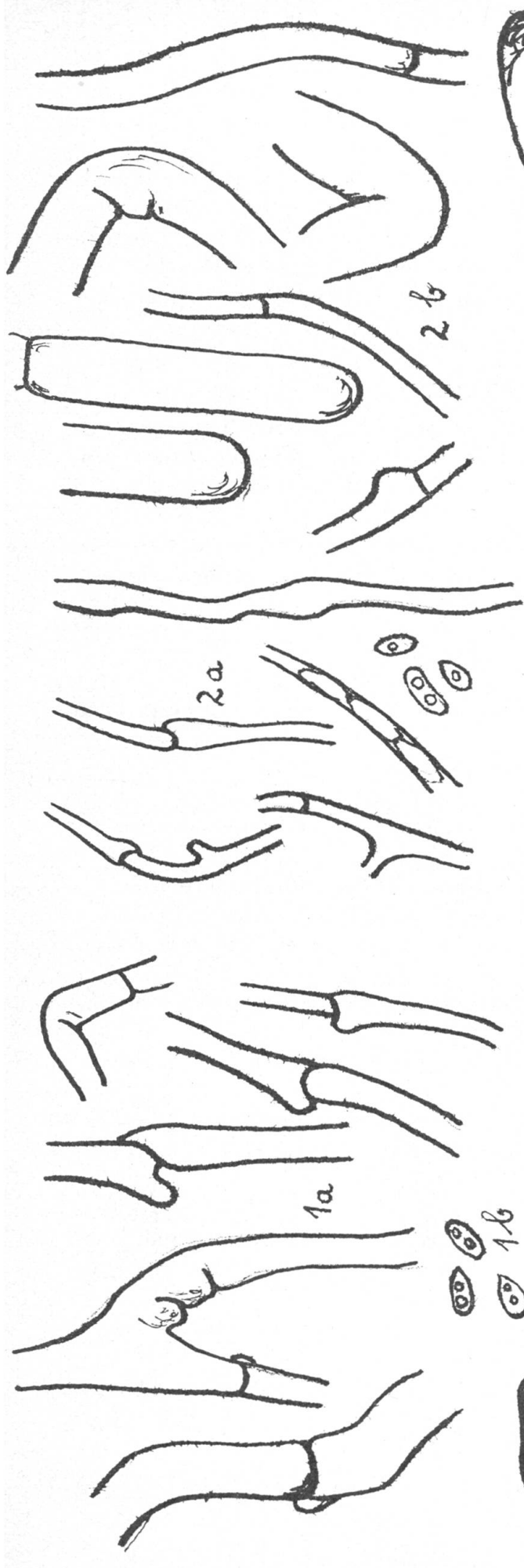
Vorkommen: Im Nadelwald, im Herbst gesellig.

Clitocybe dicolor, ssp. *dicolor*, var. *griseo-umbrina* n. v.

Diagn. lat.: Differeat a ssp. *dicolore* per marginem striatum, stipitem cavum, sursum albidum, deorsum griseo-brunneum; lamellis coniunctis, primo adnatis,

Legende zu nebenstehender Bildtafel:

1a Huthauthyphen von *C. dicolor*, ssp. *dicolor*. – 1b Sporen von *C. dicolor*, ssp. *dicolor*. – 1c Habitus-skizze von *C. dicolor*, ssp. *dicolor*. – 2a Huthauthyphen und Sporen von *C. dicolor*, ssp. *mitis*. – 2b Hyphen der Lamellentrama von *C. dicolor*, ssp. *mitis*. – 2c Habitus-skizze von *C. dicolor*, ssp. *mitis*. – 3a Habitus-skizze der Var. *griseo-umbrina*. – 3b Huthauthyphen der Var. *griseo-umbrina*. Hyphen und Sporen sind etwa im Maßstab 850:1 gezeichnet (1 cm = etwa 12 μ).



adulto decurrentibus. Hyphae cuticulae pilei 3–5 μ latae, cum fibulis, hyphae cuticulae stipiti partim 11–13 μ , partim 5–7 μ latae, cum fibulis. Typus ex silva duerrlewangi (Stuttgart) sub no. C-101 in herb. mihi conservatur.

Diese Varietät steht zwischen *dicolor* und *mitis*. Sie hat von *dicolor* die zahlreichen Schnallen an den Septen der Huthaut und der Lamellentrama und den lange Zeit deutlich zweifarbigen Stiel. Von *mitis* hat sie die \pm herablaufenden Lamellen, den gestreiften Hutrand und den schon jung hohlen Stiel. Die Huthaut-hyphen sind gleichdick (3–5 μ), die Hyphen der Stieloberfläche dagegen teils 5–7, teils 11–13 μ dick.

Clitocybe dicolor, ssp. *mitis*, var. *aquoso-umbrina* n. v.

Diagn. lat.: Differeat a ssp. *mitis* per pileum latiore (4–8 cm) aquoso-umbrinum vel ochraceum lobatumque, per stipitem ochraceum, deorsum obscuriorem et per sporas leviter asperas. Typus ex silva «Föhrrich» (Stuttgart) sub no. C-113 in herb. mihi conservatur.

Diese Varietät unterscheidet sich von *mitis* durch größeren, wässerigbräunlichen oder ockerlichen Hut, der bald \pm gelappt ist, durch ockerlichen, abwärts etwas dunkleren Stiel und leicht rauhe Sporen.

3. Abgrenzung gegenüber einigen (zum Teil dubiosen) Arten von *Clitocybe*

C. vibecina ss. Moser. Beschreibung ist zu kurz, um danach einen Pilz bestimmen zu können.

C. vibecina ss. Konr. & Mbl. ist identisch mit *dicolor*.

C. vibecina ss. Lange ist *langei* Sing. (s. sp.).

C. expallens ss. Mos.: Anderer Standort. Hut ist nur 1,5–3,8 cm breit; die Sporen messen nur 4,5–5/3,5–4 μ .

A. expallens ss. Fries: Lamellen aschgrau. Stiel ausgestopft. Ähnlich *cyathiformis*.

A. applanatus hat bei Fries (Monogr.) blaßgelben Hut und angewachsene Lamellen.

C. applanata ss. Métr. hat Lamellen, die berührt rötlich werden. Die Sporen sind bei ihm nur 5,5–6/2,8–3,5 μ groß.

C. litua ss. Moser hat helleren, etwas größeren Hut, dunklere Lamellen und einfarbigen Stiel.

C. litua ss. Michael-Hennig hat olivgrauen Hut, grauolivfarbene bis aschgraue Lamellen und einfarbigen Stiel.

C. umbilicata ss. Moser ist größer, hat weißseigide Stielspitze und graue Lamellen.

A. umbilicatus ss. Fries ist nicht identisch mit Mosers *umbilicata*. Die Farben weichen stark ab.

C. mortuosa ss. Moser ist etwas kleiner, hat weiße Lamellen und kleinere Sporen.

C. mortuosa ss. Métr. hat kurzen Stiel, 2–3 cm großen Hut und kleinere Sporen.

C. mortuosa ss. Favre (Les Champ.) hat zwar größere Sporen, doch stimmen Hutdurchmesser, Lamellen und Fleisch nicht überein.

A. inconstans Karsten ist nicht sicher zu deuten. Auf alle Fälle gibt er andere Hutfarbe, andere Stielfarbe und kleinere Sporen an.

C. langei hat leichten Mehl- oder Gurkengeruch. Der Hut ist jung nur blaßbraun, der Stiel ist abwärts nicht dunkler.

Zusammenfassung

Clitocybe dicolor ss. Lange ist zu eng gefaßt. Andere Autoren haben *dicolor* falsch gedeutet und zum Teil übersehen, daß es mehrere voneinander deutlich abgegrenzte Unterarten bzw. Varietäten gibt. Wahrscheinlich werden dagegen einige ungenau definierte oder ungenügend charakterisierte Arten gestrichen werden müssen, da es sich um Erscheinungsformen bei Frost, bei Trockenheit und anderen Umständen handelt bzw. um Einzelfunde mit nicht ganz charakteristischen Merkmalen.

Literatur

- Favre*: Les champignons supérieurs de la zone alpine du Parc national suisse. Liestal 1955.
– Les associations fongiques des haut-marais jurassiens ... Bern 1948.
Fries: Systema Mycologicum. Lundae 1821 ff.
– Monographia hymenomycetum sueciae. Upsala 1857.
Konrad & Maublanc: Icones selectae fungorum. Paris 1924 ff.
– Les Agaricales. Paris 1948, 1952.
Kühner-Romagnesi: Flore analytique des champignons supérieurs. Paris 1953.
Lange: Flora Agaricina Danica. Kopenhagen 1935.
Michael-Hennig: Handbuch für Pilzfreunde Band 1, 3. Jena 1958, 1964.
Moser: Basidiomyceten II (in Gams: Krypt. Fl.) 3. Aufl. Stuttgart 1967.
Métrod: Les Clitocybes (in Rev. Myc.). Paris 1949.
Nüesch: Die Trichterlinge. St. Gallen 1926.
Singer: The Agaricales in Modern Taxonomy. Weinheim 1962.

Abweichende Formen von *Boletus satanas* Lenz.

Von E. W. Ricek, St. Georgen (Oberösterreich)

Der Satanspilz ist innerhalb der rotporigen Röhrlinge durch seine Größe, den sehr dicken Stiel, den unangenehmen Geruch, den weißblassen Hut, das feine, rundmaschige Stielnetz, die mehr karminrosa (nicht blut- oder purpurroten) Farben am Stiel und das weißlichblasse Fleisch eindeutig charakterisiert. Pilze, die von diesem Typus abweichen, sind Ausnahmefälle. Um die Variationsbreite dieser Art festzulegen, seien einige davon mitgeteilt.

An einem westlich exponierten Waldrand zwischen Weyregg und Kammer am Attersee habe ich seit dem Jahr 1945 in der Nähe einer alten Eiche mehrmals Satanspilze mit deutlicher Rosafärbung auf der Hutoberseite gefunden. Während die Hutmitte die charakteristische weißlichblasse *satanas*-Farbe aufwies, war am Rande eine 3–4 cm breite Zone von blaßrosa Farbe festzustellen, die nach der Mitte zu allmählich in die Normalfarbe überging. Die Rosafärbung war ungefähr von der gleichen Intensität wie an der Blumenkrone von *Rosa canina*, der Gemeinen Hundsrose, jedoch bedeutend trüber. Auch an anderen Stellen in der Umgebung des Attersees habe ich mehrmals Satanspilze mit deutlicher, aber etwas schwächer ausgeprägter Rosafarbe auf der Hutoberseite gefunden. Daß dieser Farbton gelegentlich auftritt, erwähnt auch F. Kallenbach (Band I, S. 1).

Bereits im Jahre 1946 habe ich am Westufer des Attersees zwischen normalgefärbten einige ganz blasse Satanspilze gefunden, denen an Hut und Stiel bzw.